

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 A. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Stellen-Anzeigen die halbpaltene Kolonell-Zeile 50 J. Gehaltsanzeigen werden nicht aufgenommen.



Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Brey. Druck von A. A. Meißler & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Brüll, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nitolfstraße 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluss 3002.

Eine Unternehmer-Zeitung über das Taylorsystem.

Das Bestreben der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, den Arbeitern das Taylorsystem möglichst mündgerecht zu machen, haben wir bereits in Nr. 29 des „Proletariats“ einer Würdigung unterzogen. Das Arbeitgeberorgan hat an der Arbeitsweise nach Taylor überhaupt nur Vorzüge entdeckt. Heute wollen wir ein anderes Unternehmerblatt zitieren, das objektiver ist als die „Arbeitgeberzeitung“, insofern, als es auch die Schattenseiten dieses Arbeitersystems hervorhebt. Die „Industrie“, Fachzeitung für Kohlen-, Kalk- und Erzbergbau, beschäftigt sich in Nr. 37 vom 14. September mit dem Taylorsystem und schreibt darüber:

Das „Taylorsystem“ stammt, wie der Name erraten läßt, aus Amerika, und sein Gedanke ist wirklich echt amerikanisch. Nackte Nützlichkeit- und Zweckmäßigkeit- betrachtungen liegen ihm zugrunde. Taylor hat aber auch in andern Ländern Schule gemacht, nicht am wenigsten in Deutschland, wo man seine Gedanken wissenschaftlich weiterzubilden sucht und wo vor allem auch die Denker vorhanden sind, die die zweckdienlichen Folgerungen aus jenem System zu ziehen berufen sind. Unzweifelhaft liegt in den Gedanken Taylors viel Nützliches, das beachtet zu werden verdient. Ueber sein System ist schon viel geschrieben worden und wird noch viel geschrieben werden. Hier soll versucht werden, in wenig Worten den Kernpunkt des Systems zu zeigen.

Das Taylorsystem bezieht sich auf die menschliche Arbeit bzw. auf die Art des Arbeitens. Das Bestreben geht dahin, die Leistung aufs höchste zu steigern bzw. aus einer Arbeitskraft in gegebener Zeit ein Höchstmaß an Leistung herauszuholen. Der Mensch wird dabei zur zweckmäßig arbeitenden Maschine. Das Verständnis für das Taylorsystem erschließt sich daher am leichtesten, wenn man die Maschine betrachtet und sich deren Vorzüge auf den Menschen übertragen denkt.

Ein wesentliches Kennzeichen der arbeitenden Maschine besteht darin, daß sie ihre Zeiten genau innehat. Eine Kraftmaschine in einem großen Betriebe setzt sich beispielsweise des Morgens um 6 Uhr in Bewegung, steht dann nur in den unumgänglich notwendigen Zwischenpausen und schließlich erst zu einer bestimmten Abendstunde gänzlich still. So soll auch, im Sinne Taylors, der Arbeiter keine Sekunde verlieren. Um das zu erzwingen, hat man folgende Einrichtung getroffen: Neben dem Plage eines jeden Arbeiters befindet sich ein Hebel oder eine Taste, die jedesmal betätigt werden muß, wenn die Arbeit beginnt oder unterbrochen wird bzw. endet. Durch diese Tastungen werden dann Marken auf einem beweglichen Streifen aufgezeichnet, so daß sich hinterher genau feststellen läßt, inwiefern die Arbeitszeit von jedem einzelnen innegehalten worden ist.

Die Maschine führt ferner keine einzige überflüssige Bewegung aus. Betrachten wir eine Lokomotive! Wohl erscheint das Spiel der Steuerung und des treibenden Gestänges ziemlich verwickelt; aber der Sachkundige wird bestätigen können, daß nicht gut weniger vor sich gehen kann, als dabei geschieht. Dagegen führen wir wohl alle bei unsern Handierungen eine Fülle unnötiger Bewegungen aus. Es ist freilich schwer, sich darüber klar zu werden. Hier muß die Wissenschaft helfen, und sie nimmt mit gutem Erfolge den Stilm in ihren Dienst. Sehen wir unsre Handierung im lebenden Wirde, wobei diese gewissermaßen aus uns herausgeseht erscheint und etwas Sachliches geworden ist, so werden wir mit Staunen wahrnehmen, wieviel Unnützes in unsern Bewegungen liegt. Freilich haben auch an sich unnütze Handlungen einen gewissen Zweck. Sie gewähren nämlich bisweilen eine Art Erholung. Der reinen Nützlichkeitstrachtung aber hatten sie nicht stand, und wer Anhänger des Taylorsystems ist, der wird verlangen, daß man sich derartige Abschweifungen vom Wege des zielbewußten Arbeitens abgewöhne.

Man wird bei einer Maschine ferner keinerlei unnötige Teile anbringen. Das erscheint ganz selbstverständlich. Nach Taylor ist es ebenso nötig, aus einem Betriebe alle Personen auszuscheiden, die unnötig sind und deren Leistung das Ganze nicht fördert. Taylor verlangt also eine Vereinfachung und Zusammenziehung der Betriebe, so daß schließlich jeder darin Arbeitende wirklich ein notwendiges Rad oder Rädchen des ganzen Wertes bedeutet.

Für den Bau einer Maschine wird man nur gute Stoffe verwenden. Bei einer Uhr zum Beispiel, die viele Jahre lang ihren Dienst verrichten soll, ist das unumgänglich notwendig. Besonders die wichtigsten Teile wird man recht geübt herstellen. So ist nach Taylor auch bei den Arbeitenden eine Auslese nötig. Nützlichlos drängt der Amerikaner denjenigen zurück, der keine volle Kraft darstellt. Er will nur erstklassige Kräfte in seinen Dienst stellen. Vielleicht liegt hierin eine Schwäche seines Systems. Es ist volkswirtschaftlich durchaus nicht angängig und möglich, daß nur der erstklassige Mensch arbeiten soll und etwas verdienen darf. Im Zusammenleben der Menschen müssen auch die Schwächeren gebraucht werden, denen doch die Daseinsberechtigung nicht ab-

gesprochen werden darf. Aber dieser Punkt sei hier nur gestreift. Wir haben weniger über das System zu urteilen, als vielmehr es in großen Zügen zu kennzeichnen.

Die Wissenschaft hat neuerdings ganz eigenartige Mittel erfunden, um auch die Leistungsfähigkeit des Menschen zu bestimmen und zahlenmäßig festzulegen. Es gilt beispielsweise, zu prüfen, wie kräftig das Vermögen eines Menschen, Wahrnehmungen zu machen, entwickelt ist. Man läßt etwa ein Bild, auf dem sich viele Gegenstände befinden, für einen Augenblick vor dem Gesicht des Prüflings auftauchen und fordert ihn dann auf, anzugeben, was er gesehen hat. Je mehr wahrgenommen worden ist, um so höher ist offenbar die Gabe des Auffassens entwickelt. Man führt bei solchen Untersuchungen sehr feine Zeitmessungen aus, bei denen nach Tausendsteln von Sekunden gerechnet wird. Uebrigens werden derartige Prüfungen jetzt auch vielfach in Schulen ausgeführt, und zwar in den mannigfaltigsten Arten. Man wird ohne Zweifel mit der Zeit noch manche Untersuchungsweise finden, mittels deren man die Leistungsfähigkeit der Menschen auf Zahlen bringen kann. Der Arbeiter trägt dann gewissermaßen eine Nummer mit sich, die ganz genau besagt, wieviel seine Arbeitskraft wert ist. Wo diese sich als gering erwiesen hat, wird der Mann beispielsweise gehoben oder wenigstens so schlecht ausgelohnt, daß er nicht bestehen kann.

Schon die alten Völker verstanden es, durch Arbeitsleistung die Leistungsfähigkeit ihrer Industrie zu erhöhen. Auch bei unsern Maschinen ist diese Leistung streng durchzuführen. So haben die verschiedenen Stangen, die sich bei einer Lokomotive bewegen, alle ihren besondern Zweck, und keines der Räder rückt in den Bereich eines andern. Auch Taylor verlangt die möglichst vollständige Durchführung einer solchen Leistung, wodurch allerdings die Arbeit immer mehr zum Maschinenmäßigen herabgedrückt wird.

Man wird, wie gesagt, auch in Deutschland mit den durch Taylor angeregten Bestrebungen rechnen müssen. Ihre strikte Durchführung ist natürlich ausgeschlossen.

Dem Taylorsystem liegen also nackte Nützlichkeitstrachtungen zugrunde, die aber nicht im Interesse des Arbeiters liegen werden.

Aus dem Arbeiter wird das Höchstmaß an Leistung herausgeholt.

Der Mensch wird dabei zur Maschine. Unnütze Handlungen, die bisweilen eine Art Erholung sind, müssen wegfallen. Also keine Erholung mehr.

Jede nicht vollwertige Kraft wird rücksichtslos zurückgedrängt.

Die Arbeiter werden gewissermaßen nach dem Wert ihrer Arbeitskraft nummeriert.

Das alles gilt natürlich nur für Amerika. Die deutsche Arbeiterschaft darf sich keiner Täuschung hingeben, daß unsere Unternehmer zur gegebenen Zeit anders handeln werden als die amerikanischen. Die Triebkraft hierzu ist im kapitalistischen System verankert. Dieses kennt keine Rücksichten, wo es auch beheimatet sein mag, und sein unausgesprochenes Bedürfnis ist, sich zu vermehren, ohne je Sättigung zu finden. Es ist ein endloses Ziel, das der Kapitalismus unausgesetzt verfolgt, ohne es zu erreichen, und in dem Moment, da er glauben wird, es erreicht zu haben, wird sein System durch seine eigene Schwere wie eine Lawine zerfallen und den Kapitalismus unter sich begraben. Dann sind wir eine Gemeingefahr losgeworden. Aber so weit ist es noch nicht. Die Lawine Kapitalismus ist noch im Wachsen, und sie wird zu ihrer Ausdehnung zweifellos zum Taylorsystem greifen. Zum Glück haben wir, d. h. die Arbeiter, heute schon Organisationen, zusammengesetzt aus den intelligentesten der Arbeiterschaft. Sie werden nicht zulassen, daß die „Nützlichkeit- und Zweckmäßigkeitstrachtungen“, die dem Gedanken des Taylorsystems zugrunde liegen, im einseitigen Unternehmerinteresse ausgenutzt werden. Soll schon einmal nach den Lehren Taylors gearbeitet werden, dann will die Arbeiterschaft einen guten Teil der daraus entspringenden Vorteile für sich haben.

Der Umbildungsprozess.

Alles ist im Fluß. Stillstand ist nur scheinbar. Der Umbildungsprozess aller Staatswesen ist so alt wie diese selbst. Unter normalen Verhältnissen vollzieht sich dieser Prozess nur langsam, kaum sichtbar, oder doch nicht jedem sichtbar. Er vollzieht sich auch dann, wenn er durch äußere Machtmittel, also durch Gewalt, aufgehalten wird. So zum Beispiel, wenn die Verhinderung des gleichen Wahlrechts von deren Nutzen jährejahrhundertlang erfolgt. Geht es kommt die Bevölkerung dem ersten Ziel trotzdem immer näher. Es bedarf dann nur eines auslösenden Momentes, um den jahrzehntelangen Rückstand mit einem Male zu überbrücken. Ohne den Weltkrieg hätten wir in Preußen vermutlich noch eine geraume Zeit auf die Einführung des gleichen Wahlrechts warten müssen. Das gleiche gilt für die Einführung einer parlamentarischen Regierung im Reich. Die Blut des Krieges, erzeugt aus Not und Tod, hat diese Fragen rasch zur Reife gebracht. In der Stunde der größten Not ergab sich mit größerer Klarheit, als es sonst der Fall gewesen wäre, daß die Reichsregierung nach innen und außen verlagern mußte, weil die letzte Reichsregierung war. Das heißt ihre Krisen entsprach den An-

schauungen einer längst vergangenen Zeit. Eine Welt trennte sie von der duldenden und leidenden Masse. Diese Lasten der ungeheure Gefahren in sich, als es galt, die ganze moralische Kraft eines Volkes zu seiner eigenen Erhaltung einzusetzen. Zur rechten Zeit noch wurden diese drohenden Gefahren erkannt, und man kann sich nur freuen über die Entschlußkraft, mit der im letzten Moment das Steuer herumgeworfen wurde. Wären wir den alten Kurs weitergefahren, dann hätten wir statt Umbildung als bald Zerfällung gehabt.

Mächtig pocht die neue Zeit an die Pforten der beiden preussischen Kammern. Sie wurden von den neuen Ereignissen überrascht. Weil ihnen die Verbindung mit dem Volksmassen vollständig fehlte, konnten sie den ordnungsgemäßen Umschwung so nahe nicht erwahnen. Nun ist er da. Wir selbst hatten es heute für ganz selbstverständlich, daß es so kam. Die neue Ordnung baut sich nun auf; der Wille des Volkes soll oberstes Gesetz sein. Früher war es der Wille einiger wenigen. Das Wohl der Gesamtheit des deutschen Volkes muß bei allen zukünftigen wichtigen Entscheidungen unter parlamentarischer Regierung die Richtschnur bilden.

Erste Aufgabe der neuen Regierung, an der die Vertreter der Arbeiter direkten Anteil nehmen, wird es sein müssen, dem Frieden die Wege zu ebnen. Das wird nicht leicht sein. Doch muß der Versuch gemacht werden, wenn möglich dem graufigen Norden Einhalt zu gebieten. Dabei müssen Rücksichten auf die Praktiken der bisherigen Regierungen ausscheiden. Nicht Frieden um jeden Preis erwarten wir von der neuen Regierung, aber um zum Frieden zu kommen, kann die neue Regierung ganz andre Wege einschlagen als die alte. Wir dürfen uns nicht einbilden, daß die Gegner nun ohne weiteres zu Friedensverhandlungen bereit sein werden. Das werden sie nicht. Der englische Imperialisismus gibt sein Ziel noch nicht auf. Es fragt sich nur, ob die Arbeiterschaft sich seinem Einfluß entziehen kann. Denn leider hat der Sozialismus sowohl in der Masse der englischen als auch der amerikanischen Arbeiterschaft bis jetzt noch wenig Eingang gefunden. So wartet der neuen Regierung ein schweres Stück Arbeit. Kann sie den Frieden nicht bringen, so bleibt ihr nur übrig, den Massenwillen des Volkes zur Erhaltung unfrer staatsrechtlichen Selbständigkeit und Freiheit zu organisieren. Dabei darf es für die inneren Reformen keinen Stillstand geben, damit das Mißtrauen nicht aufs neue erwacht und bei der rechtlosen Masse nicht erst wieder die Frage auftaucht: für wen? Jeder muß sehen, daß er als gleichberechtigter Staatsbürger seine eigene Sache verteidigt, wenn es schon nicht anders sein kann. In der neuen Regierung werden sich die Sünden und Unterlassungen der alten rächen. Da wir aber über eine politisch intelligente Arbeiterschaft verfügen, wird ihr die Demagogie wenig anhaben können.

Die seitherige Reichsregierung stand, wenn auch nicht isoliert, so doch ohne festen Rückhalt im Volke auf ihrem Platz. Je länger der Krieg dauerte, desto augenscheinlicher wurde ihre Einflußlosigkeit nach innen und außen. Sie stand auch schließlich nicht mehr über den Parteien, sondern zwischen ihnen. Sie sah sich sowohl in der Außenpolitik als auch in der inneren immer neueren Konflikten gegenüber, die sie nicht mehr lösen konnte. Anders die jetzige Regierung. Sie ist herbeigekommen aus den gewählten Vertretern des Volkes und ist inselgefallen im Volk verankert. Ihre Worte haben Gewicht, weil mit ihnen der Massenwille zum Ausdruck kommt. Die Gegner werden ihren Beachtung schenken müssen. Das könnte aber nicht der Fall sein, wenn an Stelle der heutigen Regierung der Kaiser stände, den ein böser Geist aus der alten Zeit in Vorschlag brachte. Mit Baracken schützen wir das Gefährliche, das in diesem Vorschlag lag. Verwirrt ist, konnte er uns mit Kleinigkeiten in den Abgrund führen. Man kann heute sagen, an Stelle der bei uns im Reich vorhanden gewordenen nervösen Spannung, hervorgerufen weniger durch die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen als durch die unerträglichen innerpolitischen Zustände, ist wieder Ruhe und Sicherheit getreten. Das läßt uns hoffen, daß es gelingen wird, das Ende des Krieges in absehbarer Zeit zu erreichen.

Die gewerkschaftlichen Zentralverbände im Jahre 1917.

Die deutsche Gewerkschaftstätigkeit für das Jahr 1917 liegt noch nicht vollständig vor. Die im Bureau der Generalkommissionen erfolgende Bearbeitung der statistischen Angaben der Zentralverbände ist jedoch so weit vorgeschritten, daß wir hier im Auszuge einige der wichtigsten Zahlen mitteilen können. Das Berichtsjahr zeichnet sich demnach durch den Beginn einer neuen Aufwärtsbewegung unserer Gewerkschaften aus. Die rückläufige Periode, die mit dem Kriegsausbruch einsetzte, erreichte im Jahre 1916 ihren Tiefpunkt. Am 31. Dezember 1916 waren in den 47 Zentralverbänden nur noch 934.834 Mitglieder vorhanden gegen rund 2 1/2 Millionen beim Kriegsausbruch. Im ersten Quartal 1917 aber war die Krisis überwunden, die Mitgliederzahl stieg auf 995.926, und diese Entwicklung hielt auch in den weiteren drei Quartalen an: im zweiten waren es 1.076.711 Mitglieder, im dritten 1.169.697 und im vierten Quartal 1.264.714 Mitglieder. Die Zunahme beträgt demnach rund 330.000 gegenüber dem vierten Quartal 1916. Im Jahresdurchschnitt stieg die Mitgliederzahl von 955.887 auf 1.095.598. In diesen Zahlen sind die Verbände der Hausangestellten und der Landarbeiter nicht mitgezählt, die am Jahresabschluss 1916 577.4 Mitglieder hatten gegen 3630 bzw. 6249 Mitglieder am 31. Dezember 1916. Auch diese beiden unter den schwersten Verhältnissen arbeitenden Verbände nehmen an der allgemeinen Aufwärtsbewegung lebhaften Anteil.

Die Finanzabteilung der Zentralverbände hat sich in gleicher Richtung wie die Mitglieder bewegt.

Die Einnahmen (39 189 398 Mk.) verteilen sich auf folgende Posten: Eintrittsgelder 204 036 Mk., Beiträge 28 567 262 Mk., Lotterieträger 5 638 736 Mk., Extrabeiträge und freiwillige Sammlungen für die Kriegsjahre 2 779 970 Mk., Zinsen 3 071 961 Mk., und sonstige Einnahmen 1 349 404 Mk.

Die Einnahmen der Zentralverbände haben sich in gleicher Richtung wie die Mitglieder bewegt. Die Einnahmen stiegen von 34 027 248 Mk. auf 39 189 398 Mk., während die Ausgaben von 30 074 048 Mk. auf 28 511 831 Mk. zurückgingen.

Die Einnahmen (39 189 398 Mk.) verteilen sich auf folgende Posten: Eintrittsgelder 204 036 Mk., Beiträge 28 567 262 Mk., Lotterieträger 5 638 736 Mk., Extrabeiträge und freiwillige Sammlungen für die Kriegsjahre 2 779 970 Mk., Zinsen 3 071 961 Mk., und sonstige Einnahmen 1 349 404 Mk.

Das militärische Versorgungsverfahren.

Die Entlassung des Versorgungsverfahrens erfolgt bei den Personen, die während ihrer Dienstzeit eine Dienstbeschädigung erlitten haben und dadurch in ihrer Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent beeinträchtigt sind.

Ein gefährliches Experiment.

In diesen Kriegsjahren, da die Luft über den Fronten wimmelt von fliegenden Bomben, die dort oben so ruhig ihre Kreise ziehen wie schwebende Segel, ist es von besonderer Interesse, jeder Versuchung zu widerstehen, die als eine im Scherz ihrer Angewandtheit dargeboten werden, das Problem der 'Luftunterstützung' zu lösen.

nach befundenen Mannes, wird keineswegs sein Verbleiben bei der Truppe bedingt, er wird vielmehr, falls er damit einverstanden ist, bis zur Entlassung mit Gehörnissen beurlaubt.

Bei Vollendung des 21. Lebensjahres wird z. B. das 18/10fache des Jahresbetrages der zu kapitalisierenden Gehaltsanteile gewährt, mithin an Stelle von 180 Mk. Kriegszulage 3330 Mk. an Stelle von 324 Mk. Verwundungszulage 5994 Mk.

Die Abfindung kann bewilligt werden zur Ansiedlung und Beschäftigung durch Erwerb eines Grundstücks; es macht dabei keinen Unterschied, ob es sich um landwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe, um Handwerker- oder Arbeiterstellen oder um städtische Gemeinnützigkeiten handelt.

Für andre Zwecke, im besonderen für die Einrichtung von Handel- und Gewerbebetrieben, läßt das Gesetz die Kapitalabfindung nicht zu.

Aus der Industrie

Papier-Industrie

Rüstung für den kommenden Frieden.

Es erscheint als ein vollkommener Widerspruch: Wirtschaft zu belasten und zugleich zu verbilligen; in belasteter Wirtschaft die Löhne zu steigern und die Lebenshaltung zu heben.

Diese Worte schreibt Walter Rathenau, einer der führenden in der deutschen Industrie, in seinem Buche: 'Die neue Wirtschaft'.

Arbeiterschaft will Rathenau eine bessere Entlohnung, wenn möglich eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit gegenüberstellen.

Sie sehr auch Rathenau persönlich bestrebt sein mag, der Arbeiterschaft durch bessere Entlohnung die stärkere Ausbeutung ihrer Arbeitskraft geschmackvoller zu machen, der größte Teil seiner Kollegen wird ihm auf diesem Wege nicht folgen.

Neben der wirtschaftlichen Kampfstrategie haben die Unternehmer auch für die finanzielle Stärkung ihrer eigenen Betriebe Sorge für die kommende Friedenszeit getragen.

Die Entlassung des Versorgungsverfahrens erfolgt bei den Personen, die während ihrer Dienstzeit eine Dienstbeschädigung erlitten haben und dadurch in ihrer Erwerbsfähigkeit um mindestens 10 Prozent beeinträchtigt sind.

Walter Rathenau, einer der führenden in der deutschen Industrie, in seinem Buche: 'Die neue Wirtschaft', schreibt: Es erscheint als ein vollkommener Widerspruch: Wirtschaft zu belasten und zugleich zu verbilligen; in belasteter Wirtschaft die Löhne zu steigern und die Lebenshaltung zu heben.

Ein gefährliches Experiment.

Berliner jährläufige jetzt herant und betrachte sie Wert mit einem Gefühl von Ehrlich und Gewandtheit, das seinen Augen einen hellen Glanz gab und das sie auf seine leuchtenden Wangen warf.

sind in dieser Beziehung nicht hinreichend gewesen, wie aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht:

| Firma | Kriegs- rücklagen zum Ubergang in die Friedens- wirtschaft | Bürgschaften zur Sicherstellung für Rohstoffe | Sonder- rücklagen |
|--|--|--|----------------------|
| | Mark | Mark | Mark |
| Papierfabrik Waienfurt | 30 000 | — | — |
| Kunstdruckpapierfabrik W. Hagelberg, Berlin | 233 646 | — | — |
| Kunstdruckpapierfabrik E. A. Schwedinger, Berlin | 121 810 | — | — |
| Papier- und Zellstofffabrik Kunnersdorf | 250 000 | — | — |
| Verein für Zellstoff-Industrie, Dresden | 400 000 | — | — |
| Papierfabrik Meischholz | 123 206 | 4 754 160 | — |
| Erdfabrik Papierfabrik Winterliche Papierfabriken, Hamburg | 120 000 | — | — |
| Zellulosefabrik Höllingien | 400 000 | — | 20 000 |
| Schleier u. Erlens, Jülich | 50 000 | — | — |
| Papierfabrik Mödnitz | 20 000 | — | — |
| Stettiner Papier- u. Pappfabr. Neue Papiermanufaktur Straßburg | 70 000 | — | 10 000 |
| Solbstoff- u. Lederpappenfabrik Waldungen | 7 000 | — | — |
| A.-G. für Wundpapierfabrikation Mühlhausen | 170 000 | — | — |
| A.-G. für Zellstoff- und Papier- fabrikation Mühlhausen | 500 000 | — | — |
| München-Dachauer A.-G. für Papierfabrikation | 300 000 | — | — |
| Krause u. Baumann, Heidemau | 150 000 | — | — |
| Feldmühle, A.-G., Berlin | 2 000 000 | — | — |
| Zellstofffabrik Waldhof | 40 831 532 | — | — |

Vom kaufmännischen Standpunkte sind die Ueberweisungen so hoher Summen an die in der Ausstellung bezeichneten Fonds sowie die Einschreibung bedeutender Geldmittel unter andere Bilanzposten zu den gleichen Zwecken verständlich. Als geriebene Geschäftsleute rüsten die Unternehmer durch die Stärkung ihrer Organisationen sich nicht nur für die zu erwartenden wirtschaftlichen Kämpfe, sie suchen auch, wie aus den Mitteilungen hervorgeht, die einzelnen Betriebe kapitalfähig zu erhalten.

Wie sehen nun aber die Friedensrüstungen der Arbeiter aus? Auch sie hätten durch Anlegung größerer Geldsummen sich einen Fonds zur Sicherstellung ihrer Existenz für die kommende Friedenswirtschaft schaffen, durch den unermüdbaren Ausbau ihrer gewerkschaftlichen Organisation für die kommenden Wirtschaftskämpfe rüsten müssen. Beides haben sie gar nicht oder doch nur zum geringen Teil getan. Zur Anlegung einer Kriegsrücklage fehlten ihnen die Mittel; sie sich mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen Organisation zu schaffen, haben leider die Arbeiter veräumt. Bei einem durchschnittlichen Wochenverdienst von kaum 26 Mk. für einen Volkarbeiter der Papiermacherberufsgenossenschaft im Jahre 1917 liebten der Arbeiterklasse wirklich keine Mittel zu ersparnissen, obwohl die Unternehmer aus Grund ihrer glänzenden finanziellen Lage während der Kriegszeit sehr wohl in der Lage gewesen wären, ihrer Arbeiterschaft durch Gewährung von ausreichenden Löhnen die Mittel dazu zu geben.

Freiwillig haben die Unternehmer ihrer Arbeiterschaft keine „glänzenden“ Löhne gezahlt, solche zu fordern, fehlte dem größten Teile der Papierarbeiter der Mut. Durch ihre Gleichgültigkeit in der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen haben viele Papierarbeiter den Anschluß an ihre Berufsorganisation verpaßt. Andre wieder hofften auf den guten Willen ihrer Unternehmer, von denen sie eine ausreichende freiwillige Bezahlung ihrer Arbeitskraft erwarteten. Dabei mußten sie die bittere Enttäuschung machen, daß das bekannte Sprichwort: „Hoffen und Harren, macht manchen zum Narren!“ auch während der Kriegszeit noch zu Recht besteht. Viel zu spät haben die Papierarbeiter erst eingesehen, daß auch sie das Recht haben, an den reichen Kriegsgewinnen der Unternehmer durch ausreichende Entlohnung Anteil zu nehmen. Zu spät ist ihnen die Einsicht gekommen, daß zur Erhaltung günstiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse eine Stärkung der eigenen Berufsorganisation gehört. Leider ist trotz aller Kriegsnöte ein großer Teil der Arbeiterschaft noch immer nicht zu dieser Einsicht gelangt, obwohl ihnen doch die Rüstungsarbeiten der Unternehmer als Wegweiser dienen mußten.

Durch ihre wirtschaftliche Gleichgültigkeit haben die Papierarbeiter die Zeit zur Anlegung von Kriegsrücklagen verpaßt. Noch ist es aber nicht zu spät, für die kommenden Wirtschaftskämpfe zu rüsten. Die Zeit der Abwehrkämpfe zur Vermeidung einer Verschlechterung ihrer Wirtschaftslage steht der Arbeiterschaft noch bevor, der Weg zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist noch frei. Diese Zeit nicht ungenutzt an sich herankommen zu lassen, muß die Aufgabe der Arbeiterschaft sein. Deshalb muß die Berufsorganisation der Papierarbeiter durch den Beitritt aller Kolleginnen und Kollegen gestärkt werden, damit diese einzige Waffe der Arbeiter im Wirtschaftskampfe für die kommende Friedenszeit scharf und schneidig ist.

Nehmen ist seliger als Geben!

Auf der vor einiger Zeit in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins deutscher Pappfabrikanen hielt der Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Dr. Schweighofer, einen Vortrag über die Zwangswirtschaft, für deren Ablehnung durch die Unternehmer er lebhaft eintrat. Dabei konnte er sich doch nicht von der Ueberzeugung ganz frei machen, daß eine Mitwirkung der Regierung an der Industrie nach dem Kriege eine Notwendigkeit sei, die von den Industriellen mit in Kauf genommen werden müsse. Die Herrschaften trauen sich selbst die Macht nicht zu, Ordnung im industriellen Leben zu schaffen. Sie sind sich wohl darüber klar, daß ohne einen staatlichen Eingriff ein Chaos aus dem industriellen Leben entstehen würde, das die Industrie anarchoischen Zuständen näherbringen müßte. Um solche Zustände zu vermeiden, ist ihnen die Mitarbeit der Regierung bis zu einem gewissen Grade angenehm, besonders dann, wenn sich die Regierung mit der Rolle eines Schlichters begnügt. Dr. Schweighofer rechnet deshalb nach dem Kriege mit einer härteren Anteilnahme der Regierung an der Industrie. Doch soll diese Anteilnahme, nach einem Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.“ Nr. 446 (1918), „nicht eine fordernde, sondern auch eine gebende sein, dergestalt, daß die Industrie leitend nach Maßgabe ihrer Wünsche unterstützt wird.“

Obwohl diese „Wünsche“ von der „N. A. Z.“ nicht näher bezeichnet werden, sind sie nach den bisherigen Forderungen der Unternehmer doch leicht zu erraten. Die Abneigung der organisierten Schornsteine gegen jede staatliche finanzielle Belastung der Industrie, ihr Widerwillen gegen jeden Ausbau der sozialen Gesetzgebung und ihr feindsüchtiger Haß nach Ausschmökern gegen die organisierten Arbeiter lassen den Inhalt

dieser Wünsche vermuten. Wenn diese „Wünsche“ immer wieder von den Unternehmern aufgerufen werden, wenn man dabei die „taftkräftige Unterstützung“ durch die Regierung herbeiführt, so ist dieser Gedankengang, vom Unternehmerstandpunkte betrachtet, schon verständlich, zumal diese Herren es immer mit dem Grundsatz gehalten haben: „Nehmen ist seliger als Geben!“

Die Berliner Richtung in der Capetenfabrikation.

Seidem Herr Langhammer im Jahre 1909 den Verein Deutscher Capetenfabrikanten im Stiche gelassen hat und mit Sack und Pack in das Lager des Capetenriffs (Tirol) übergegangen ist, trotzdem er zehn Jahre lang Vorsitzender des Unternehmerverbandes war, besteht eine Spaltung unter den deutschen Capetenfabrikanten. Die Fahrenlicht des Verbandsvorsitzenden hinterließ bei einem Teile der Capetenfabrikanten eine derartig tiefe Verunsicherung, daß sie auch heute, nachdem der ehemalige Verbandsvorsitzende längst wieder als reiner Sünder sich an die Spitze des Vereins Deutscher Capetenfabrikanten hat stellen lassen, von einem geschlossenen Bunde der gesamten Capetenfabrikanten nichts wissen wollen. Die gegenseitige Verbitterung zwischen den Verbandsfabrikanten und den sogenannten Außern hatte sich verärgert ausgebildet, daß die „Capete“, das Organ der „freien Fabrikanten“, in ihrer Nr. 9 vom Jahre 1914 noch folgendes Charakterbild des Unternehmerverbandsvorsitzenden entwerfen konnte:

„Er bleibt sich doch immer gleich, dieser Herr Max Langhammer! Salzburgsoll wie einer der alten biblischen Propheten und theatralisch wie ein gelehrter Schauspieler verhält es es meisterhaft, in seinen rednerischen und journalistischen Auslassungen die Leser zu verwirren und für Utopien einzunehmen. So wie der Fuchs sich vorjährlieh immer mehrere Ausgänge aus seinem Bau sichert, so sichert sich dieser Meister Meinkede der Capetenbranche auch pfiffigerweise verschiedene Auslegungsmöglichkeiten seiner Zeitungsaufsätze.“

Diese persönliche Schicklichkeit, die wir nicht zu unserer eigenen machen wollen, hat sich während der Kriegszeit unter dem Druke des sogenannten „Burgfriedens“ etwas gelegt. Ebenso ist die Organisationsfeindschaft der Außern während der Kriegszeit gewichen. Der Capetenarbeiterstand steht sie allerdings noch genau so organisationsfeindlich gegenüber wie in der vorburgfriedlichen Zeit. Selber aber sind sie zu der Einsicht gelangt, daß eine Vertretung ihrer Unternehmervereine doch nur durch eine Vereinigung leitend möglich ist. Aus diesem Grunde haben sie sich während der Kriegszeit zu einem Unternehmerverband mit der Firma: „Capetenfabrikanten-Verein, Sitz Berlin“ zusammengeschlossen.

Die „Capete“, die mittlerweile zum Bundesorgan der Berliner Richtung im Lager der Capetenfabrikanten avanciert ist, bringt in ihrer Nr. 19/20 eine Zusammenstellung der Mitgliedsliste des Berliner Capetenfabrikanten-Vereins, die wir unsern Kollegen und Kolleginnen in der Capetenindustrie mitteilen möchten, weshalb wir sie nachfolgend zum Ausdruck bringen:

Capetenfabrikanten-Verein, Sitz Berlin.

Vorstand: F. Ruchemann, Vorsitzender. Chr. Wulf, stellvert. Vorsitzender. E. Diepmann, Kassierer.

Mitglieder:

- Kölnener Capetenfabrik, vorm. Graf, Joseph Klein & Co. m. b. H., Köln-Nippes.
- Eberfelder Capetenfabrik Wilm. Dorffler, Eberfeld.
- August Eggers, Magdeburg.
- Büdingener Capetenfabrik Friedrich Enghausen, Büdingen.
- Maschinenfabrik Leopold Kupfers, Berlin SO, Eisenbahnstr. 15.
- Mohr u. Co., Bismarckstr. 1, Rheinfeld.
- Georg Borch u. Co. Nachf., Delle i. Westf.
- Sächsische Capetenfabrik, G. m. b. H., Dresden.
- Capetenfabrik Askania, G. m. b. H., Dessau.
- Capetenfabrik Coswig, G. m. b. H., Coswig i. S.
- Capetenfabrik Deutschland, G. m. b. H., Einde i. Hann.
- Capetenfabrik Europa, Ottolar Amberl, Hainichen i. Sa.
- Capetenfabrik Garsa, Jben u. Co., G. m. b. H., Altona-Ohrenfen.
- Capetenfabrik Emil Diepmann, Berlin-NW, Siemensstr. 15.

Personlich ist uns der Streit unter den beiden Richtungen der Capetenfabrikanten ziemlich gleichgültig. Es kann uns auch vollkommen Wurst sein, welchem der beiden bestehenden Unternehmerverbände der einzelne Unternehmer angehört. In der Bekämpfung der Capetenarbeiter-Organisation und ihrer Organisation sind sich die feindsüchtigen Brüder doch einig. Der Name Chr. Wulf, als Vertreter der Capetenfabrik Coswig, im Vorstande des Berliner Vereins hat für die organisierten Capetenarbeiter noch einen üblen Beigeschmack als die Firma Langhammer im Verein deutscher Capetenfabrikanten. Die Capetenarbeiter wissen sehr gut, daß in den beiden Unternehmerorganisationen die feindsüchtigen Feinde der organisierten Capetenarbeiter sitzen, sie denken deshalb auch über den Streit der beiden Unternehmerrichtungen wie Heinrich Heine in seinem Gedicht „Romano“:

„Wer recht hat, weiß ich nicht —
Doch es will mich sehr gebühren,
Daß der Rabbi und der Mönch,
Daß sie alle beide stinken.“ G. St.

Keramische Industrie

O'schöne Zeit!

Es ist noch nicht allzu lange her, daß die Ziegeleibesitzer auf Lohnforderungen ihrer Arbeiter mit der Drohung antworteten, italienische Arbeiter einzustellen. Zufänglich wurden vor dem Kriege die Italiener sehr oft als Lohnrüder in der Ziegeleiindustrie benötigt. Ihre Bedürfnislosigkeit ermöglichte es ihnen, mit der Hälfte des Lohnes, den ein deutscher Arbeiter beanspruchte, auszukommen. Teilweise war es auch die Unkenntnis der deutschen Sprache, die sowohl der Ziegeleibesitzer als auch der Kolonnenführer, genannt Seelenverkäufer, in klingender Münze anzusehen verstand. Das ist durch die Kriegsverhältnisse anders geworden. Erstens einmal ist die Zahl der noch in Deutschland vorhandenen italienischen Ziegeleiarbeiter nicht mehr sehr groß, und zweitens stellen diese Leute, von der Not getrieben, erhöhte Ansprüche. Das ist nur zu leicht erklärlich, denn all die billigen Nahrungsmittel, mit denen die genügsamen Italiener früher ihr Leben fristeten, sind heute nicht mehr zu haben. Und daß ein Ziegeleiarbeiter bei den rationierten Lebensmitteln keine Arbeit leisten könnte, ist ausgeschlossen. Er muß also zu teuren Preisen zukaufen.

In der „Tonindustrie-Zeitung“ Nr. 111 vom 21. September klagt ein Herr A. Naumann recht bezeichnend über die Begehrtheit der Italiener. Aufmerksam unbewußt bestätigt er in seiner Einleitung unfre oben aufgestellte Behauptung, daß die italienischen Arbeiter als Lohnrüder verwendet wurden. Es heißt:

„Vor Ausbruch des Krieges wurden namentlich in Süd-Deutschland in größerem Umfange italienische Arbeiter in Ziegeleien beschäftigt. Zwar war man damals schon nicht gerade begeistert von ihnen; aber da Mangel an Arbeitskräften herrschte, war der Ziegeleibesitzer froh, wenn er sich mit ihnen begnügen konnte.“

Weshalb Mangel an Arbeitskräften geherrsch hat, wird nicht gesagt. Es ist aber auch nicht nötig, da ohnehin jedermann weiß, daß in der Ziegeleiindustrie die Leute fortziehen, weil die Löhne zu niedrig waren. Das hat der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Tonindustrieller Wilhelm Damschler auf einer Tagung der Braunschweiger Handelskammer am 13. August 1917 in einem Vortrag über „Einsparungen von Neugründungen und Betriebsvergrößerungen“ wie folgt zum Ausdruck gebracht:

„Einen Schwerpunkt in den erstrebenswerten Zielen bilden die Löhne in der Ziegeleiindustrie, die, ich scheue mich nicht, es hier auszusprechen, zum Teil nicht unerheblich hinter denen anderer lebensfähigerer Industrien zurückgefallen haben, was zur unerquicklichen Folge hatte, daß unsere besseren und besten Arbeiter sich der Beschäftigung in unsern Betrieben abwanden und zu den ihre Arbeitsleistungen besser entlohnenden Industrien übergingen.“

Das sind Tatsachen, die auch Herr Naumann kennen wird. Wenn schon die Löhne in der Ziegeleiindustrie vor dem Kriege miserabel genannt werden mußten, so ist es erklärlich, daß ihre heutige Höhe gegen damals relativ mehr ins Gewicht fällt als in anderen Industriezweigen, wo ein gleicher Tiefstand der Löhne nicht zu bezeichnen war. Herrn Naumann ist es sehr unangenehm, daß man die Italiener nicht in ihrer so gewinnbringenden Unwissenheit beläßt, denn er schreibt darüber:

„Durch ihre Organisation werden die Italiener über die Verhältnisse in den einzelnen Arbeitsstätten regelmäßig auf dem laufenden erhalten; sie erfahren genau, welche Löhne bei den einzelnen Unternehmungen gezahlt, welche Lebensmittel geliefert und welche Preise dafür berechnet werden. Diese Kenntnis benutzen sie dazu, die Löhne und Unterhaltsansprüche fortgesetzt in die Höhe zu treiben, so daß es sich schließlich um eine Schraube ohne Ende handelt.“

Die Schraube ohne Ende wird aber nicht willkürlich von den Ziegeleiarbeitern angezogen, sondern sie wird mechanisch weitergedreht von dem Mäderwerk, das die Lebensmittelpreise und überhaupt die ganze Preispolitik in Bewegung hält. Selbst die Ziegeleipreise wurden davon erfasst. Herr Naumann setzt dann auseinander, wie die Italiener es sogar verstehen, die Ziegeleibesitzer gegeneinander auszuspielen. Ja es sind sogar Fälle vorgekommen, heißt es dann weiter, in denen das katholische Arbeitersekretariat solch... Italienern noch seine Unterstützung lieh. Das ist allerdings schrecklich. Was denkt wohl Herr Naumann, weshalb ein Arbeitersekretariat gerade diesen Namen trägt?

Zum Schluß bekommen auch die Unternehmer ihre Tracht Prügel, indem Naumann schreibt:

„Um gerecht zu bleiben, wird man zugeben müssen, daß einen Teil der Verantwortung für diese Zustände die Ziegeleibesitzer selbst tragen. Schon das Gefühl der Zusammengehörigkeit als Berufsgenossen sollte sie daran hindern, Italiener einzustellen, bevor sie sich über deren Arbeitsverhältnisse genau und zuverlässig unterrichtet haben. Manche Werkbesitzer gehen sogar so weit, daß sie die Italiener in Entlohnung und Verpflegung den einheimischen Arbeitern gegenüber bevorzugen. Man braucht durchaus nicht die Italiener als Volk zu hassen, um solche Vorkommnisse unbedingt zu beurteilen; man braucht sich vielmehr nur die Leiden der Deutschen in Italien vor Augen zu halten, um ein derartiges Verhalten unverantwortlich zu finden. Es ist und bleibt unbillig, einem Berufsgenossen die Arbeitskräfte durch Angebot höherer Löhne zu nehmen, selbst wenn die Lösung des Arbeitsverhältnisses auf ordnungsmäßigem Wege erfolgt.“

Der Hinweis auf die Leiden der Deutschen in Italien ist kein schönes Mittel, das zur Erreichung des Zweckes angewendet wird. Woher hat denn Herr Naumann diese Kenntnis? Jedenfalls nicht aus eigener Anschauung. Der Bemerkung, es sei unbillig, einem Berufsgenossen durch Angebot höherer Löhne die Arbeitskräfte wegzulapern, setzen wir die Frage entgegen: War es vor dem Kriege nicht unbillig, die Italiener als Lohnrüder gegen die deutschen Arbeiter zu benutzen?

Preiserhöhung für Zement.

Die Zementindustriellen haben nunmehr ihre Lohnforderungen doch durchgesetzt, trotz aller Proteste der Baustoffverbraucher. Wie wir in der letzten Nummer des „Proletars“ mitgeteilt haben, ging die neue Forderung der Zementfabrikanten auf eine Erhöhung der Zementpreise von 100 Mark pro 10 Tonnen über 1 Mk. in der Doppelzentner. Die Reichsstelle für Zement hat davon 30 Prozent abgestrichen, so daß der Zementpreis vom 1. Oktober 1918 an um 7 Mk. höher ist. Seit dem 1. Januar 1917 ist das die vierte Preiserhöhung, so daß die Zementindustriellen gewiß nicht sagen können, der Vater Staat sei für sie ein Rabenbater. Die Preise für Privatabnehmer sind außerdem noch etwas höher als für den Staat. Aus der folgenden Zusammenstellung ergeben sich die Zulagen pro Doppelzentner und der gegenwärtige Preisstand.

| | Preiserhöhung ab: | | | | |
|-----------------------------|-------------------|--------------|--------------|--------------|-------|
| | 1. Jan. 1917 | 1. Juli 1917 | 1. Okt. 1917 | 1. Okt. 1918 | Preis |
| Nordd. Zement-Verband | 0,90 | 1,80 | 0,85 | 0,70 | 7,35 |
| a) Staat | 0,90 | 1,85 | 0,85 | 0,70 | 8,05 |
| b) Privat | 0,90 | 1,75 | 0,85 | 0,70 | 7,60 |
| Rhein-Westf. Zement-Verband | 0,90 | 1,80 | 0,85 | 0,70 | 7,35 |
| a) Staat | 0,90 | 1,80 | 0,85 | 0,70 | 7,35 |
| b) Privat | 0,90 | 1,80 | 0,85 | 0,70 | 8,05 |

In diese Preise sind noch nicht eingerechnet die Kosten für Verpackung und die Transportkosten. Im Jahre 1913 kostete ein Doppelzentner durchschnittlich noch 2 Mk. Heute beträgt der Preis für dasselbe Quantum teilweise bereits 8 Mk., was einer Erhöhung von 600 Prozent gleichkommt.

Verschiedene Industrien

Organisationsbestrebungen in der Dachpappenindustrie.

Es sind Bestrebungen im Gange, ein Syndikat für die Dachpappenindustrie zu schaffen. Eine im April dieses Jahres in Berlin abgehaltene Versammlung von Interessenten der Dachpappenindustrie sprach sich grundsätzlich für einen engeren Zusammenhalt aus. Es gilt jetzt, noch vorhandene Widerstände zu überwinden. Um auch die Inhaber von kleinen Betrieben syndikalisiert zu bekommen, haben die Großbetriebe von vornherein die Kontingentierung der Produktion gutgeheißen, damit der Wettbewerb nicht zu einem Kampfe der Großen gegen die Kleinen ausartete. Gemäß der vom Kriegsausbruch der Dachpappen- und Dachpappenindustrie angelegten Kontingentierung soll es jeder Firma freistehen, sich für ihre Beteiligungszahl die für sie günstigste Halbjahresproduktion von 1911 bis 1913 zu wählen.

Mohrs delikate Kochrezepte.

Schon im letzten Frieden suchten von Zeit zu Zeit Kaufleute und unternehmende Kaufmänner auf, die der notleidenden Kenntnis eine Reihe von Kochrezepten empfahlen, nach denen sie sich für wenig Geld aus den verschiedensten Speisewaren schmackhafte und vor allen Dingen nahrhafte

Speisen zubereiten konnten. Jetzt während des Krieges braucht man eigentlich solche Kochrezepte nicht.

Die Altkamer. Margarine-Werke, Mohr u. Ko., G. m. b. H., haben jetzt aber, um den von ihnen hergestellten Fleisch- und Fischwaren...

Im Winter, wenn frisches Gemüse knapp ist, läßt sich auch gut getrocknetes Gemüse oder Mehlchen zur Herstellung der Suppe verwenden.

Ob wohl "Chjerna" durch Wiekenen erst schmachtig gemacht werden soll?

Gewerkschaftliche Nachrichten.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1917.

Gleich den freien Organisationen und den kirchlich-dünckerischen Gewerkschaften ist auch bei den christlichen Gewerkschaften ein kräftiges Vordringensstreben zu verzeichnen.

| Organisation | Mitgliederzahl am Ende des Jahres | | |
|---|-----------------------------------|---------|---------|
| | 1913 | 1916 | 1917 |
| Erzgebirger | 63 129 | 34 765 | 63 761 |
| Sächsische Eisenbahner | 28 657 | 22 791 | 22 981 |
| Deutsche Eisenbahner | 27 823 | 22 713 | 32 822 |
| Waldarbeiter | 41 913 | 20 176 | 62 694 |
| Heimarbeiterrinnen | 8 379 | 16 106 | 17 100 |
| Textilarbeiter | 37 109 | 11 511 | 18 829 |
| Bayrischer Arbeiterverband | - | 10 874 | 10 764 |
| Waldarbeiter | 12 441 | 7 102 | 9 113 |
| Sächsischer Eisenbahner | 4 039 | 4 060 | 6 112 |
| Gesamtwaldarbeiter | 11 226 | 3 836 | 9 139 |
| Lehrer | 17 669 | 3 343 | 6 015 |
| Sächs. Land- und Nahrungsmittelarbeiter | 3 576 | 3 373 | 4 836 |
| Textilarbeiter | 6 444 | 2 323 | 3 177 |
| Landwirtschaftl. Arbeiter | 2 715 | 1 868 | 4 867 |
| Handwerkler und Steinarbeiter | 4 513 | 1 857 | 2 839 |
| Keram- und Steinarbeiter | 8 539 | 1 497 | 4 877 |
| Einzelhandelsarbeiter | 3 440 | 1 382 | 1 289 |
| Schneider | 1 994 | 1 244 | 2 222 |
| Lehrer | 6 091 | 866 | 974 |
| Lehrerhauptverbände | 2 930 | 712 | 3 897 |
| Waldarbeiter | 3 637 | 325 | 572 |
| Rohrungs- u. Baumstoffarbeiter | 3 925 | 559 | 867 |
| Arbeiter | 1 991 | 56 | 520 |
| Erzgebirger Arbeiterverband | 2 737 | 530 | 635 |
| Deutscher Angestelltenverband | - | 357 | 876 |
| Kaiser | 4 053 | 570 | 382 |
| Gärtner | - | 1 032 | - |
| Zusammen | 341 735 | 178 970 | 293 187 |

Der Gesamtverband ist seit dem Jahre 1916 mit dem Verband der sächs. Land- und Nahrungsmittelarbeiter vereinigt.

| | 1916 | 1917 |
|--------------------------|-----------|-----------|
| die Gesamtmitgliedschaft | 3 281 332 | 3 720 202 |
| die Gesamtsumme | 2 901 243 | 3 611 375 |
| der Gesamtbeiträge | 7 901 531 | 9 902 536 |

Dem den Ausgaben entfallen auf den Gesamtverband 218 350 M.

Zu den Verbänden, deren Mitgliederzahl sich vergrößert hat, gehören der sächs. Land- und Nahrungsmittelarbeiter- und Transportarbeiter-Verband.

Der Verband der Keram- und Steinarbeiter, dem auch die Bergarbeiter angehören, hat sich im Jahre 1917...

Der Verband der Rohrungs- und Baumstoffarbeiter...

Das Ansehen der Kriegsflotten...

Die Arbeitersekretariate der freien Gewerkschaften im Jahre 1917.

Nach der von der Generalkommission aufgenommenen und schon veröffentlichten Statistik sind auch im vergangenen Jahre die Arbeitersekretariate trotz aller Erschwernisse ihren Aufgaben durchwegs gerecht geworden.

Die Zahl der von den freien Gewerkschaften unterhaltenen Arbeitersekretariate beträgt 130. Von der Statistik sind jedoch genau wie im vorigen Jahre, nur 119 Sekretariate beteiligt.

Die Tätigkeit der Sekretariate war im Jahre 1917 nicht ganz so umfangreich wie 1916; die Frequenzzahl, die Zahl der Auskünfte und Schriftsätze, stehen hinter denen des Vorjahres zurück.

Neben persönliche Vertretungen von Rechtsangelegenheiten vor Verwaltungsbehörden, Gerichten und Verwaltungsstellen liegen von 93 Sekretariaten Angaben vor.

Der Ausgang der berichteten Rechtsfälle wurde den Sekretariaten nur in 2426 Fällen bekannt.

Von den Rechtsangelegenheiten der Gewerkschaftskasse haben 122 berichtet, und davon nur 111 vollständig.

Rundschau.

Der "Rundwart" im Hilfsdienst.

Selbst kann es vor, daß der beantragte "Rundwart" kurz vor der Verhandlung am Schlichtungsausschuß für den vaterländischen Hilfsdienst durch einen andern, noch wichtigeren Termin verhindert ist.

Um in dieser wichtigen Frage Einseitigkeit zu erzielen, wandte sich der Deutsche Landarbeiterverband an das Bayerische Kriegsministerium.

Die Verantwortung Ihrer Frage hängt davon ab, ob der als "Rundwart" fungierende als Mitglied oder als mit schriftlicher Vollmacht versehener Vertreter der Partei vor dem Schlichtungsausschuß auftritt.

Die Verantwortung Ihrer Frage hängt davon ab, ob der als "Rundwart" fungierende als Mitglied oder als mit schriftlicher Vollmacht versehener Vertreter der Partei vor dem Schlichtungsausschuß auftritt.

Gebühren bei Urlaub.

Die Gebühren für Krankheitskosten, die bis zu ihrer Entlassung aus dem Dienstverhältnis bezahlt werden, haben eine nennliche Regelung gefunden.

1. Wenn die Entlassung stattfinden soll, weil der Betreffende wegen seines Gesundheitszustandes im Dienstverhältnis nicht weiter verwendet werden kann, einzeln, ob ein Verlangensverfahren eingeleitet werden ist, oder nicht;
2. Die Entlassung auf eigenen Wunsch oder auf Reklamation erfolgen soll und dabei — von Amtswegen oder auf Antrag — ein Verlangensverfahren eingeleitet werden ist.

Somit Anspruch auf Urlaubsgeld haben also künftig nur noch die Mitglieder, die auf eigenen Wunsch oder auf Reklamation entlassen werden sollen...

Ser gehört zu den Wundersamkeiten?

Zur Erinnerung dieser Frage ist in Hamburg anlässlich der Winterkassenabrechnung folgende Entschiedenheit getroffen worden:

Das Ansehen der Kriegsflotten.

Der Hamburger Korrespondent veröffentlicht jüngst aus der Feder des Landrats eine Beschreibung der von jenseitigen Kriegswunden...

Gesamtsumme auf 683 679 Millionen Mark, und zwar ergibt sich, daß mit dem Fortgang des Krieges der jährliche Geldverbrauch ständig gestiegen ist.

| | Millionen Mark | Anteil an der Gesamtausgabe |
|--------------------|----------------|-----------------------------|
| Deutschland | 115 211 | 16,85 Prozent |
| Oesterreich-Ungarn | 49 424 | 7,23 |
| Türkei | 600 | 0,09 |
| Bulgarien | 900 | 0,14 |
| Zentralmächte | 166 135 | 24,31 Prozent |

Weit beträchtlicher sind die Ausgaben der Entente. Sie betragen sich auf mehr als das Dreifache der Kriegskosten des Vierbundes, nämlich auf 517 544 Millionen Mark.

| | Millionen Mark | Anteil an der Gesamtausgabe |
|--------------------|----------------|-----------------------------|
| Rußland | 172 368 | 25,20 Prozent |
| England | 153 404 | 22,44 |
| Frankreich | 84 759 | 12,40 |
| Vereinigte Staaten | 69 360 | 10,14 |
| Italien | 35 800 | 5,23 |
| Portugal | 844 | 0,12 |
| Rumanien | 640 | -0,10 |
| Serbien | 185,6 | - |
| Belgien | 160 | - |
| Japan | 21 | 0,06 |
| Montenegro | 2,4 | - |
| Verbandsverband | 517 544 | 75,69 Prozent |

Im Durchschnitt der vier Kriegsjahre betragen die Gesamtkosten: Davon Zentralmächte, Davon Vierbundesverband

Verbandsnachrichten.

Portoerhöhung.

Wir bitten die Bevollmächtigten, die am 1. Oktober in Kraft getretene Portoerhöhung zu beachten, in diesen letzten Tagen haben wir in fast 150 Fällen Strafpporto zahlen müssen.

Ueber die erledigten Lebensbewegungen sind die Berichte unzulänglich einzufenden.

Mit der Abrechnung vom 3. Quartal 1918 sind die Beiträge für die Unfallunterstützungskasse der Verbandsfunktionäre wieder fällig und folglich miteinzufenden.

Vom 1. Oktober 1918 an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

- Dresden 5453,29, Ejenach 499,10, Herzberg a. S. 189,66, Helmstedt 149,53, Malchow i. M. 58,50, Wieh 60,60, Wöbe 58,50, Altgaldenleben 33,34, Königsbrück 281,43, Schöngau 206,50, Söhlhau 116,10, Barel i. D. 109,30, Weimingen 87,61, Groß-Beßen 55,50, Gollnow 33,07, Gaiger 881,70, Dünzlau i. Schl. 406,49, Lützen 249,68, Gerner 213,00, Zeiß 171,68, Eberswalde 151,86, Radeburg i. S. 79,00, Friedland i. M. 151,84, Nöze 38,92, Kramsburg 10,09, Riel 4133,03, Radeberg 1063,99, Chemnitz 1000,00, Kolberg 679,32, Tangermünde 641,10, Wittenberge 364,22, Dömitz 197,13, Neudamm 114,54, Gerzfelde i. d. M. 99,93, Ave i. Erzg. 700,00, Penzig (O.-L.) 180,00, Westerland 141,00, Goldberg i. Schl. 124,06, Hainstadt a. M. 12,58, Wriegen 12,00, Halle a. d. S. 2177,36, Magdeburg 2061,37, Bruchmühl 812,33, Neumünster 900,88, Fürstenberg i. M. 49,92, Schwern i. S. 350,00, Offenwiech a. N. 262,09, Glogau 27,36, Radeburg i. S. 10,00, Harburg 8456,96, Mügeln b. D. 4367,70, Bitterfeld 1020,76, Gotha 270,27, Varnheim 3,00, Mündern 310,00, Bürrstein 196,43, Lübb 134,90, Wünschendorf 127,65, Mügeln 29,00, Neustadt a. d. N. 3,60.

An Versicherungsbeiträgen gingen ein: Kolberg 28,00, Helmstedt 1,45, Neudamm 1,40, Gerzfelde 1,00, Woldeberg 65,00, Wieh 50,00, Groß-Beßen 1,00, Gaiger 11,75, Altgaldenleben 2,95, Bruchmühl 3,40.

Schlus: Montag, den 7. Oktober, mittags 12 Uhr. Fr. Bruns, Kassierer.

Die Abrechnung für das 3. Quartal 1918 haben eingehend: Mainz, Schwerdt, Walsum, Kamerz, Glogau, Neumarkt, Wöbe, Ebing, Wöbe, Woldenberg, Wieh, Neudamm, Gerzfelde, Tangermünde, Helmstedt, Malchow, Groß-Beßen, Königsbrück, Ejenach, Söhlhau, Dömitz, Gaiger, Schöngau, Gollnow, Dünzlau, Fürstenberg, Weimingen, Dresden, Eberswalde, Kramsburg, Friedland i. M., Zeiß, Glogau, Bitterfeld, Harburg, Gerner, Goldberg, Wriegen, Barel, Radeburg, Altgaldenleben, Breslau, Westerland, Gegeirmühle, Kolbe, Offenwiech, Hainstadt, Schwern, Bruchmühl, Wittenberge, Neumünster, Eglingen, Bürr, Glogau, Gotha, Wanz, Klein-Kroßburg, Neustadt a. d. N., Mügeln, Gölz, Rheinfelden, Lützen.

Verlorene und für ungültig erklärte Mitgliedsbücher und -Karten.

| Nr. | Name des Mitgliedes | Geburtsdatum | Eintrittsdatum | Eingetreten in |
|--------------------|-----------------------|--------------|----------------|------------------------|
| 583 050 | Anna Kohler | 30. 7. 1887 | 22. 10. 1910 | Halsg. |
| 564 354 | Emilie v. d. Kerkhoff | 5. 3. 1878 | 27. 2. 1913 | Hamburg |
| 586 395 | Eino Klunder | 29. 5. 1874 | 11. 5. 1913 | Rathenow |
| 621 359 | Gert Klühholz | 4. 4. 1890 | 15. 5. 1912 | Rathenow |
| Karten-Nr. 511 590 | Georg Rottj | 2. 5. 1877 | 21. 7. 1918 | Planenberg a. d. Saale |
| 491 395 | Michael Strobel | 18. 6. 1900 | 1. 12. 1917 | Planenberg a. d. Saale |
| 461 544 | Heinrich Seelig | 27. 1. 1893 | 26. 8. 1917 | Dresden |
| 335 379 | Karie Albrecht | 6. 6. 1884 | 23. 8. 1918 | Harburg |
| 442 688 | Eva Klumb | 5. 4. 1898 | 29. 7. 1917 | Marzahn |
| 382 172 | Paul Rucke | 3. 6. 1888 | 15. 5. 1914 | Mühlheim a. N. |
| | Luise Kaiser | 28. 7. 1885 | 7. 10. 1917 | Mühlheim a. N. |

Zustimmung zur Erhebung von Lokalbeiträgen

Weimingen. 5 Pf. pro Woche und Mitglied.

Neue Adressen und Adressenänderungen.

- Walden. Bernhard Knopf, Gärtenbergstr. 2.
- Dömitz a. d. Elbe. Konrad Langhein, Hafenstr. 5.
- Guben. Gustav Lüdt, Herrenstr. 5.
- Weimingen. Emil Rurfer, Schießplatzstr. 13.
- Peitz. Albert Kurrer, Lindenstr. 6.
- Rheinfelden (Walden). Carl Zimmermann, Karlstr. 3.